

Noch einmal: Für einen Südweststaat
Von Staatspräsident Dr. Gebhard Müller, Tübingen



Dr. Gebhard Müller (CDU)
Staatspräsident
des Landes
Württemberg-
Hohenzollern
1948 bis 1952,
Ministerpräsi-
dent von Baden-
Württemberg
1953 bis 1958
©Landes-
medienzentrum
Baden-
Württemberg

In der verwirrenden Auseinandersetzung um die Volksbefragung am 24. 9. 50 sind einige Worte ruhiger und sachlicher Überlegung notwendig. Ich nenne daher noch einmal die Gründe, die für einen Zusammenschluss Württembergs und Badens sprechen:

1. Wenn auch ein förmlicher Staatsvertrag bisher nicht abgeschlossen worden ist, so sind sich doch die Regierungen in Stuttgart, Tübingen und Freiburg darüber einig, dass im Südweststaat die Wahrung der besonderen badi-schen und württembergischen Belange vertraglich gewährleistet sein muss.

(...)

3. Unsere beiden Länder haben gleiche industrielle Struktur, die gleiche Bauernwirtschaft und gemeinsame Interessen auf dem Gebiet des Handwerks. Unsere Städte und Dörfer sind in Art und Lebensweise sich ähnlich (...). Hüben und drüben verbindet gleiche Denkungsweise die Bevölkerung. Warum sollten wir uns nicht zusammenschließen (...)? Jedes Land hat eine Reihe von Ministerien (...). Sie können durch Zusammenlegung in ihrer Arbeit intensiviert und große Einsparungen gemacht werden. Die innerdeutschen Grenzen zwischen Württemberg und Baden trennen Zusammengehörendes und erschweren für die Bevölkerung in den Grenzgebieten die wirtschaftliche Betätigung (...).

4. Dass die Württemberger die Badener „erobern, unterjochen an die Wand drücken wollen“, sind reine Agitationsphrasen¹. (...)

5. Württemberg-Hohenzollern hat in den Notjahren in großem Umfange Eier, Butter, Käse und Fleisch an die Länder der französischen Zone, in beachtlichem Maße auch an Baden, geliefert. So wird in kritischen Zeiten der Südweststaat sich viel leichter versorgen können, als ein kleines Land, das auf fremde Hilfe angewiesen ist. Er wird aufgrund seiner Wirtschafts- und Finanzkräfte auch in schweren Zeiten auf eigenen Füßen stehen und weder vom Bund noch von größeren Ländern abhängig sein. (...) Er wird endlich einmal wieder den Südwesten des Reichs, der einst in der gesamtdeutschen Entwicklung eine entscheidende Rolle gespielt hat, mit seinen Auffassungen von Demokratie, von Kultur und Staatsgestaltung entscheidend zu Worte kommen lassen. Weil ich aus Idealismus und Erfahrung überzeugter Föderalist bin, trete ich für die Bildung starker und lebenskräftiger Länder ein.

6. Ich halte einen Finanzausgleich innerhalb des südwestdeutschen Raumes für lebensnotwendig. (...) Man kann nicht bestreiten, dass Nordwürttemberg praktisch einen steuerlichen Überschuss um 189 Millionen DM hatte, Südbaden und Nordbaden dagegen ein Defizit von rund 140 Millionen DM. Glaubt man wirklich, dass das wiederhergestellte Baden bei dieser Finanzlage sich halten und sein Wirtschafts- und Wiederaufbauprogramm erfüllen kann?

7. Es ist nicht zu verkennen, dass durch die fortgesetzte Verächtlichmachung schwäbischer Eigenart und die bewusste Missachtung aller Leistungen Württembergs dort erhebliche Bedenken gegen einen Zusammenschluss bestehen. Wenn Regierungen, Landtag und Parteien ihn trotzdem erstreben, so deshalb, weil sie (...) der Meinung sind, dass auf die Dauer sich für beide Länder durch den Zusammenschluss wertvolle Vorteile ergeben werden.

8. Die Badener mögen frei entscheiden. Fällt ihre Stimme gegen den Südweststaat aus, so müssen sie alle Folgen tragen. Sie können nicht erwarten, dass, wenn die Neuregelung jetzt nicht gelingt, in einigen Jahren noch, wenn

¹ Agitation: Aggressive Beeinflussung anderer

etwa die Verhältnisse noch schlechter werden sollten als heute, eine neue Bereitwilligkeit gegeben ist.

9. Heimatliebe ist eine entscheidende Voraussetzung aller Politik. Heimat deckt sich aber nicht mit den Staatsgrenzen der alten Länder.

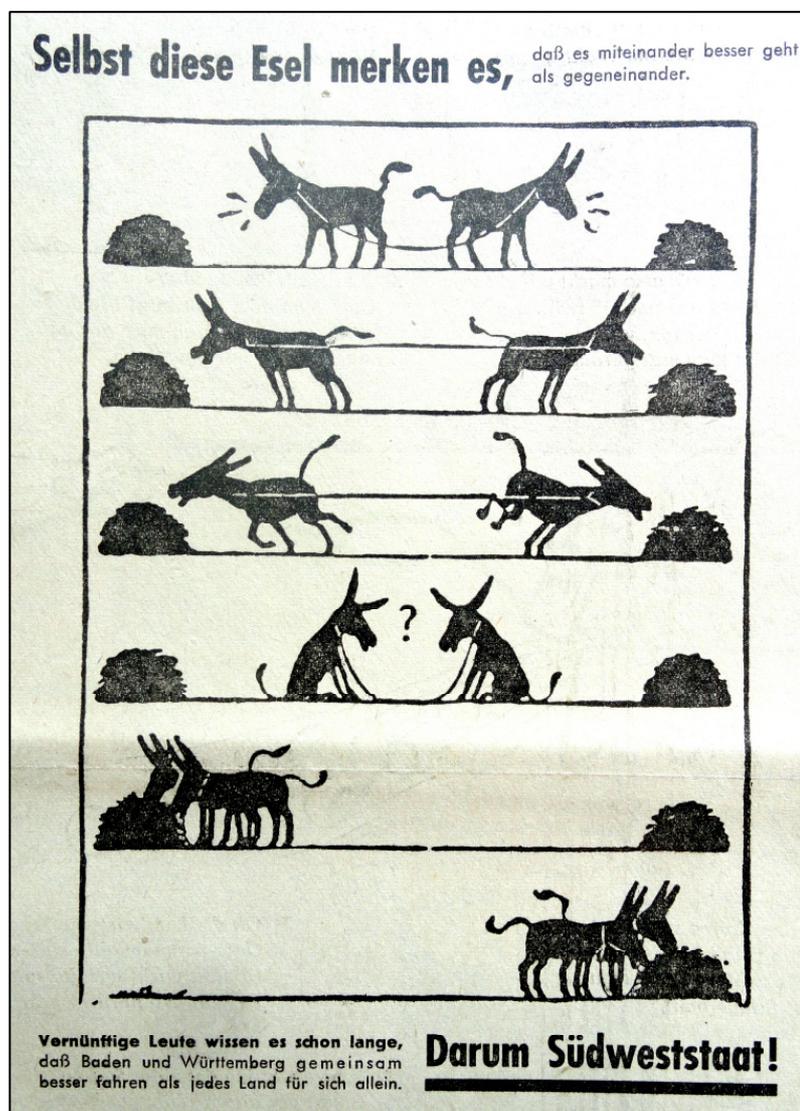
Die Werte der Heimat können umso besser bewahrt werden, je gesünder die wirtschaftliche Lage ist.

Südkurier, 21. 09. 1950, Nr. 113, S. 3

Der Südweststaat wird besser sein

Kundgebung für den Südweststaat in Sigmaringen – Regierungsrat Dr. Heck, Tübingen sprach

„Einen Missbrauch des Heimatgefühls“ nannte Regierungsrat Dr. Heck vom Tübinger Kultusministerium auf der Sigmaringer Versammlung des Südweststaats-Komitees am Dienstagabend im „Deutschen Haus“ die Art, mit der die Altbadener in der Frage des Südweststaates die Heimatliebe ihrer Landsleute ansprechen, obwohl gerade der Begriff der Heimat mit dieser ganzen Frage nichts zu tun hat. Denn zu beiden Seiten der einst künstlich geschaffenen Grenzen wohnen Menschen gleicher Art und gleichen Stammes, und daher muss die Gefühle ansprechende Propaganda Altbadens unsachlich sein, wenn sie sich nicht gar selbst schlägt, wie es unlängst in einer Rede des Staatspräsidenten Wohleb selbst geschah. Als er da in einem badischen Dorfe unweit der württembergischen Grenze die Heimatliebe der Bauern anpacken wollte und von den saftigen Wiesen, den schönen Feldern, den dunklen Tannen und den ewigen Bergen sprach, musste er sich nämlich vom Bürgermeister leise belehren lassen, dass die Berge hier württembergisch seien. Es dürfte eben den Altbadenern schwer fallen, einen Unterschied der Landschaft



Südkurier, 1.12.1951, Nr. 188, Sonderbeilage

und der Menschen zu konstruieren. Das einzige, an das sie sich halten können, ist höchstens ein Staatsbewusstsein, allerdings ein sehr junges, das sich erst in den letzten 150 Jahren zusammen mit einem dynastischen Bewusstsein gebildet hat. Mit diesem Staatsbewusstsein ist ein Heimatgefühl verbunden, das aber gar nicht bedroht ist. Verschiedenartige Elemente wurden vor 150 Jahren

nach dem Willen Napoleons zusammengebracht. (...) In beiden Ländern sind verschiedene Teile gut zusammengewachsen, und in einem Südweststaat (...) wird es kaum anders sein.

Schwäbische Zeitung, 7.12.1951